

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 4 (1941-1942)
Heft: 7-10

Artikel: De Muesnüggi
Autor: Kägi, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



de Baum, d Sunn stah uf em Berg und rüert e Hampfle Gold i d Luft und is Wasser. De Widerglanz zaiget si uf de brurote Gsichtere vo de Schiffchnächte! Arm Tüfel a Gäld! Aber jetzt, wos e so im Abigliecht wäred und lueged, wie de Tag versinkt, cha mer in iren Auge doch e haimlis Glück läse: „Uns gähns wol!“

De Muesnüggi.

Rudolf Kägi, 1882 vo Baume, ischt Lehrer gsi z Ellike a der Thur, jetz pangsoniert und wont z Tann-Dürnte.

S Ruedels Anneliseli hät Chumber. Wie chamen ä Chumber ha, wämes hät wie s Anneliseli: Anderhalbs Jöhrli ghürotet — en Ma wie luters Gold — e chlyses, heimeligs Stübli und e nigelnagelerdeneui Kummode drin mit ase glitzerige Schlängge dra — zwei anderhalbschlöfigi Better i der Chammer mit Teckene druff wie di bare Heuwälme — de Ma eisig gnueg Arbet mit Tagnäure und Chryshacke — em Anneliseli sin Wäbstuel gwüß wägerli nie ohni es Wupp druff — und s allerbrävscht: e halb-jöhrigs Buebli i der Wiege . . . wer cha do ä Chumber ha!

Und s hät jez halt glich Chumber, s Ruedels Anneliseli. Dei höcklets uf em Ofebank und vor em zue lyt sin Hansruedeli i der blo gmolete Wiege und treußelet und treußelet und brieg-

gelet und brieggelet und pfnächselet und pfnächselet nöd zum Ablose.

De neu Rolli mit em rote Bündel dra wott er nöd, und d Toggebabe lueget er ä chum a, trinkt d Mämmiguttere nöd leer und speuzt de Hungnüggi use — s ischt en Allerwätsstrof mit dem Bueb!

Wie hät er in erschte Mönete trüet und trüet und gsträbelet und si grangget im Umtuech ine, und eismols isch es gsi mit em, wien e Liecht abglöscht. Hundert und hundertmol mues s Anneliseli s Tags vum Wupp ewäg, und ä z Nacht — s ischt en Jomer, und säb isch es — händ de Ma und es käs rüebigs Stündli. Es nimmt de Schoßezipfel vor d Auge und zännet halt erbärmlig: was mues i nu ä mache?

Es böpperlet a der Tör, und wer chunnt ie: em Anneliseli si Gotte, s Manze Sette ab der Manzehueb. „Ums tusigs Gottswille, Anneliseli, was ischt ä? Was häts nu ä ggä? Anderhalb Johr ghürotet und en Chronprinz im Wiegeli, wie chamen ä verbrieggeti Äugli ha! Jez wotti bychtet ha, aber uf der Stell!“

Si hät ere halbsidig Underrock hinenuegno, as er nöd verchrugeli, und isch näbet di jung Frau anegrütscht. S Anneliseli hät s Fatzeneetli us em Bumbel gno, di roten Äugli hübscheli abtröchnet und verzelt und prichtet, e Viertelstund und länger.

D Sette hät glosset und glosset und zwüschetie öppe d Händ zämetätscht und gmachet: ä bhüetis, bhüetis — was du nöd seischt — iez los men und lueg men ä dei — moll, säb ischt iez no s Brävscht!

s Anneliseli hät gschwiget und am Schooßezipfel gnäggelet. Aber do hetted er d Gotte Manz selle ghöre:

„Do hämers, brezys äxakt, do hämers! Dei hüroted eso zwei jungi Tööchtli, stelled e Chind uf d Wält und gänd em e paar Mönat Milech und Milech und Milech, und suscht nöd Brosmes groß, weder e chli Hung an Nüggi. Stell dim Ma emol vu Mai bis Martini Öpfelmues und Wassersuppen ane, wersch dänn gseh! Öppis Ticks mues er ha, din Bueb, öppis Ticks säg i, und säb grad uf der Stell! Hol de Spritwärmer und s Milechpfändli mit e chli Milech drin, de Bapysack mit em Gries und e Teelöffeli. Mer wänd iez dänn luege, und säb wämer, eb de Hansruedeli no treussi in ere Halbstund“!

S Spritflämmli hät ase blo glället, und d Milech hät agfange strodle. D Sette hät hoorsam eis Hämpfeli um s ander lo drinie risele und hät das Müesli mit eme blächene Kafilöffel grüert und grüert. S Bämpeli ischt eisig ticker und ticker worde und hät agfo sötterle und speuze: pfff, pfff! Jetzt hät d Sette de Hürepeiß in e Tällerli iegleert zum e chli verchuele, hät s Flämmli ab-

blöse und ischt uf der Ofebank ghöcklet. (Bime Hoor hett si der Oberrock nöd ufgno, asewäg isch si im Jascht gsi). „So, Anneliseli, iez gib mer e Chuchischooß vorabe und dänn lueg!“

Sie hät de Hansruedeli hübscheli, hübscheli us der Wiegen useglupft, hät en in linggen Arm gno und gseit: soli, soli Buebli! Jez hät si mit dem Teelöffeli vu dem warme Bappe gno, hät en zum Abchuele z erscht i s eige Mul iegsörpffet, wider is Löffeli useglo und dänn em Hansruedeli a s Müli aneghebet. S Näscht-höckli hät gnüggelet und gnüggelet und ghäuelet und gsuggelet und gsuggelet und gschlücklet und — häscht gseh rütsche — s Löffeli ischt leer! Was no eso ussevör bhanget ischt, hät d Sette mit em Löffeli abstriche und i s läbtig Löchli iegramisiert.

Zwei Löffeli volle, drü, feufi, zächni — dänn hät Gotte Manz gseit: „s chas tue för emol!“ Si hät de Bueb wider ordeli i d Wiege gleit, hät ere mit em Schue en chlyne Tramp ggäh, und seb de Tisch abgrumt gsi ischt, se sind dem Chronprinzli bim tusigen ebige Wätter d Chläppli scho abeggange.

S Anneliseli hät no gschwind de Nuggizapfe is Bylihung ietünklet und hät en em Chlyne wellen ieschoppe.

„Nüt isch gsi! Was machscht Nars!“ hät d Sette ufbigähr, „dä gnütig Gummizapfe chasch is Rauchloch uehänke, und s Hung ghalscht vu hüt a i der Schaffreiti. Nüt isch guet för d Auge, säged di alte Lüt, aber nöd för en Bueb, wo sett wachsen und trüe. Vu hüt a machscht Muesnüggi, säb ischt öppis und säb fueret. Bring en subere linige Blätz und d Scher und wyße Fade“.

S Anneliseli hät bald nüme gwüßt, wos de Ribel uf em Chopf hät. S hät in Chaschtefueß gnoschtet und en Chrugel vüregschleikt. Us dem lynige Züg hät d Manzehüebleri asen e rundlachts Blätzli usegscheret, hät zwei Löffeli volle Mues dry to und mit dem wyße Fade hübschli zuebunde. Das Ding hät grad brezys asen e Falle gmachet, wie s Chöppli vumene Tuechbäbeli. „So Anneliseli, do hettet mer e scho, eusere Muesnüggi, und iez machscht no e Halbtotz sälber. Und wänn dänn dis Herzchäferli vertwachet und öppe wott leid tue, se schörgscht em einen i s Müli und — chascht di heilig druf verlo — de häscht de brävscht Bueb.“

Jez mues i aber wiltersch. I zwo Wuche mues i ferggen uf Züri ie, dänn chumm i vörane. I will nüme Sette Manz gheiße, wänn de Hansruedeli bisig nöd e Pfund gschweret hät. Se adie!“

Vu dei ewäg händ s Anneliseli und der alt Hansruedi wider chönne rüebig schlofe z Nacht, und s Wupp ischt uf d Zit fertig gsi . . .

Jez chunnt de Herr Profässer Gonzebach z Züri und seit:
„Ja, ja, s isch scho guet, aber, aber, und aber. — —“.

Weiß scho, Herr Profässer, was Si wänd säge, und säb ischt
wohr und dei dure händ Si rächt — aber säb ischt ä wohr:
euser sächs Gschwüschteteti händ Wyßmues gmümpfeled und
Muesnüggi gchäuet, steihert und blutt, und hütt simer eisig no
do, der eltscht Brüeder feufesibezgi und de jüngscht feufefüfzgi,
und säb ischt de Hansruedi.

D Nydlete.

Caspar Keller, Dr. med., geb. 1866, im Fischetal, jetz z Züri.

Us: „Chelleländer Ard und Brüüch“.

D Frau Stillständler ladt zun re Nydleten y.
De Herr und d Frau Pfarer müend zerscht deby sy.
Doch törf ä nöd fehle — botz Blitz-sappermänt —
mit syre „Regierig“ de Gmäindspresidänt.
De Chrüzwirt (me säit em nu s Eicheli-Aß),
De Wägchnächte-Häich mitem ghüuslete Paß,
De Hafner — de Tavet — en erschte Tänor,
De Chalbermaa Schang us em obere Rohr, —
Die Vier mached zäme brezys es Quartett
Und singed frei mängsmol, bis's Zyt wär is Bett!
De Schuelmeischer, dee dirigiert si fascht lahm, —
Er mues äbe froh sy um d Näbet-Ynahm!
De Schnyder ischt ufzoge — lachet verschmitzt,
Macht Gschpässli, bis äim no schier s Zwerchfäll verschprützt.
Me schwätzt und me plauderet, politisiert
Und bimene Jäbli wirt gstochen und gschmiert. —
D Frau Stillständler macht underdesse schu grad
Es Chessi voll gfitzete Nydel parad. —
Chunnt nocheme Wyli i d Fäschtstuben ie
Und säit per äxgüsi: „Bin i öpe no zfrüe?“
Zwäi bhufftigi Becki voll Nydel — so frisch —
Die bländed wie Schnee ufem suubere Tisch.
Dezue wirt — wie s jedem am beschte zuesäit —
Rauhs Habermähl oder ä Zucker druuf gströüt.
Wee aber sin Mage schu lenger ghört schnurre,
De schäächet am ehschte zum Birwegge dure.
Er mocket vu säbem y — schier uverschant —
Rüehrt d Mücke mit Nidel fescht underenand. —
S isst alls us äim Becki (s chunnt us em Pruntrut).
Was bruuchts ä vil Gschiiir? Es gieng doch nu kabut!
S ischt äisig so Bruuch gsy drum dert umenand, —